

Nachdem schon alle Weihnachtsevangelien gelesen wurden, liest die Liturgie an diesem Sonntag zwischen Neujahr und Epiphanie noch einmal den anspruchsvollsten Text von Johannes, den sog. Logos-Hymnus. Dieser Text, der in sich schon äußerst komprimiert ist, formuliert selbst eine Zusammenfassung des Ganzen in einer einzigen Zeile. Sie ist wie das Evangelium des Evangeliums, eine Kurzformel unseres Glaubens: „Und das Wort ist Mensch geworden und hat unter uns gewohnt“; oder etwas genauer übersetzt: „Und der Logos ist Fleisch geworden und zeltete unter uns.“

Ich möchte heute die drei wichtigsten Teile dieser Aussage genauer anschauen.

1. In der Mitte steht der Logos.

Der Evangelist Johannes hat mit diesem Text Theologiegeschichte geschrieben. Hier ist nämlich das spezifisch christliche Gottesbild in einer auch vor der Philosophie verantworteten Weise grundgelegt. Johannes spricht nicht einfach von ‚Gott‘, der Mensch geworden sei, sondern schafft eine Differenzierung, die schon in den alten jüdischen Schriften ihre tiefe Wurzel hat. Wie z.B. Jesus Sirach in der Lesung die Weisheit in die Nähe Gottes rückt, so erkennt Johannes in Jesus den ewigen Logos Gottes.

Als „Form“ ist der Logos das, was die gesamte Schöpfung durchwaltet und zusammenhält, sie erkennbar und erforschbar macht. Logos als „Wort“ setzt wiederum Kommunikation und Beziehung voraus bzw. stellt diese her. Die Bibel leitet die Schöpfungserzählung mit dem kurzen Satz ein: „Und Gott sprach.“ Dieses ursprünglich Ausgesprochene, das zuerst Licht und dann Leben wurde, ist in unserem Text gemeint. Es ist faszinierend, dass Gott spricht, auch wenn man es nicht akustisch verstehen kann. Kommunikation bedeutet, dass es in Gott etwas Sprechendes und Hörendes gibt. Und mit seinem schöpferischen Logos schafft Gott auch in der Welt etwas Sprechendes und Hörendes, Horchendes und Verstehendes, denn nur dann hat ‚Wort‘ einen Sinn.

Zu diesem Logos gehört auch, dass er den Menschen ‚nährt‘ und zu dem macht, was er ist: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von jedem Wort“ – vor allem, von dem Wort, das von Gott kommt, also vom Logos (vgl. Dtn 8,3). Dieser göttliche Logos kommt jetzt in sein Eigentum als Mensch zu den Menschen.

2. Er wird „Fleisch“ – wie es im Text heißt – und das ist die zweite Aussage unseres Satzes.

Zwar kann der entsprechende Ausdruck auch mit „Mensch“ übersetzt werden, Johannes verwendet hier griechisch „sarx“, „caro“ im Lateinischen. Auch hier müssen wir einen Augenblick stehenbleiben. Damit kommt nämlich das zum Ausdruck, was im jüdisch-christlichen Glaubenswissen als „Würde der Materie“ bezeichnet werden kann. Auch wenn die Schöpfung eine *durchformte* Materie und der Mensch ein *beseelter* Leib ist, sind beide unvorstellbar ohne die Materie.

Der frühe Theologe Tertullian formulierte im 2. Jh. einen merkwürdigen Satz: „Caro cardo salutis“, „das Fleisch ist der Angelpunkt des Heils.“ Wie soll man das verstehen?

Wenn Gott Geist ist, dann ist das Novum der Schöpfung die Materie, das ganz Andere, und Gottes Gegenüber ist der fleischlich materielle Mensch. Aus der Perspektive des Menschen ist der Körper, bzw. der Leib inmitten unserer geistigen Natur die Voraussetzung der Individualität: Jeder kennt heute die sog. „biometrischen“ Daten, die uns von allen anderen Menschen unterscheiden. Aber auch die Sprache setzt Materie voraus; und all unsere Beziehungen brauchen den materiellen Leib, ganz eminent die erotische Liebe. Wir *haben* nicht bloß einen Körper, sondern wir *sind* Leib. Kein Wunder, dass Gott in die Materie kommen muss, will er in eine direkte und umfassende Kommunikation mit dem Menschen treten. Es ist kein Zufall, dass in der deutschen Sprache genialerweise „Leib“, „Liebe“ und „Leben“ sich aus der gleichen Wurzel ableiten. So gibt der christliche Glaube auch die Überzeugung nicht auf, dass die Auferstehung des Menschen auf unseren Leib, auf die Materie nicht verzichten kann; auch wenn wir nicht wissen, wie das passieren wird.

Der Evangelist Johannes geht jedoch in der vielleicht anstößigsten Rede Jesu ein paar Kapitel später noch einen Riesenschritt weiter, wie Joseph Ratzinger in einer Weihnachtspredigt bemerkt. Dort sagt nämlich Jesus: „Das Brot, das ich gebe (das heißt, der Logos, der die wahre Nahrung des Menschen ist), ist mein Fleisch für das Leben der Welt (Joh 6,51).“¹ Ratzinger bemerkt dazu: In der Fleischwerdung des Logos sei demnach schon die Hingabe zum Opfer, das Geheimnis des Kreuzes und das Geheimnis des daraus kommenden österlichen Sakraments mit ausgesagt. Der menschliche Leib Jesu mit seiner Stimme, seiner Nähe, seinem Leiden und Tod und mit seiner leiblichen Auferstehung sind entscheidend wichtig für die Erlösung der Welt. Das meint Tertullian, wenn er sagt, der Angelpunkt des Heils sei das Fleisch.

3. Schließlich steht noch ein drittes Wort im Kernsatz des Evangeliums: Der Fleisch gewordene Logos „zeltete“ unter uns. Das griechische Wort weist auf die Behausung der Nomaden hin, und damit auf die Zeit Israels in der Wüste. Das Zelt bedeutet zum einen ein stabiles Zuhause, eine echte Niederlassung und zugleich eine hohe Beweglichkeit. Beides gehört nämlich zum Wesen des Menschen, der sich mit Gott einlässt und Gottes, der sich mit dem Menschen einlässt: „stabilitas loci“ und Dynamik des Aufbrechens; ineinander Sein und miteinander Gehen. Das griechische Wort „Skene“ verweist außerdem – wieder mit Joseph Ratzinger – auf das

¹ Vgl. Joseph Ratzinger, Zum Johannesprolog, in: „Es haucht die Nacht ein neues Licht“, hrsg. v. Marianne Schlosser, EOS, Sankt Ottilien 2020, 143-146.

hebräische Wort „Shekhina“, auf die heilige Wolke, die Einwohnung Gottes bei seinem Volk in der Wüste, die zum Namen Gottes wurde und „die gnädige Gegenwart Gottes bei den zum Gebet und zum Gesetzesstudium versammelten Juden ansagte.“²

Das Bundeszelt, in der lateinischen Bibel mit „tabernaculum“ übersetzt, ist die Mitte des wandernden Gottesvolkes; es ist aber zugleich die Garantie seiner Beweglichkeit, es ist der göttliche Kompass für die Glaubenden, der Wegbereiter und der Wegbegleiter aus der Sklaverei ins gelobte Land der Freiheit aufgrund des Gottesgehorsams.

So bekommen wir vom Johannesevangelium ein vielschichtiges Bild, das von der kosmischen Dimension über die Geschichte Israels auch die Sakramente der Kirche umfasst. Und es will gleicherweise das Leben von jedem von uns umfassen: zunächst als Faktum unseres Geschaffen-Seins, dann als Geschenk der Zugehörigkeit zum Gottesvolk und schließlich als Zuspruch und Berufung zu einem Leben aus dem Licht, aus dem Empfangenen und durch den Logos Gottes Möglichen. Denn der Fleisch gewordene Logos hat sein Zelt unter uns nicht abgebrochen. Wir dürfen jetzt in Seinem Zelt Gast sein.

² AaO. 144.